

KIRCH-GRUPPE

Vorbehalt von Springer

Der Umbau des Unternehmens von Leo Kirch führt im Springer-Konzern zu Unruhe. Hintergrund ist eine geplante europaweite Holding in Mailand, in die Kirch zusammen mit dem italienischen TV-Herrscher Silvio Berlusconi und dem Amerikaner Rupert Murdoch Senderanteile einbringen will. Als Partner sind auch der britische



M. JUSCHKE

Kirch

Pearson-Konzern und der französische Sender TF 1 im Gespräch. Weil neben den Sendern Telecinco (Spanien) und Rete quattro (Italien) auch Sat 1 zu der neuen Formation gehören soll, ist die Sat-1-Mitbesitzerin Friede Springer betroffen. Intern merkte die Verlegerin an, Kirch könne nicht einfach seinen 59-Prozent-Anteil

an Sat 1 in die neue Euro-Holding einbringen. Falls sich die Mehrheitseinflüsse bei Sat 1 durch die Transaktion gravierend ändern würden, könne Springer vielmehr Kirchs Sat-1-Besitz kaufen. Das ergebe sich aus einem in den Verträgen verankerten Vorkaufsrecht. Die endgültige Neuorganisation will Kirch bis Jahresende schaffen. Neben dem Euro-TV-Bund sollen zwei Holdings für Pay-TV und die Kerngeschäfte (Rechtshandel, Filmproduktion) entstehen.

PUBLIC RELATIONS

Staby kommt

Erst wollte er in die Politik, nun geht er in die Politikberatung: Ludger Staby, 63, früherer Vorstandschef des Zigarettenkonzerns Reemtsma. Der Hamburger CDU-Bundestagswahlkämpfer (Slogan: „Staby kommt“) wird am 1. März 1999 Vorstandssprecher des Beratungs- und PR-Unternehmens WMP und übernimmt fünf Prozent der Firmenanteile. Bei der vor einigen Monaten gestarteten WMP, die Prominente wie Hans-Dietrich Genscher für den Aufsichtsrat gewinnen konnte und die Expo in Hannover zum Kunden hat, soll Mitgründer Hans-Erich Bilges, 54, entlastet werden. Er sehe in der „gegenwärtigen Phase gravierender Veränderungen großen Beratungsbedarf“, sagt Staby. Die Unternehmen agierten gegenüber Medien „oft phantasielos und viel zu liebedienerisch“, erklärt das frühere „Bild“-Chefredaktionsmitglied Bilges.



G. GORMAN / PLAYBOY

Kiesbauer

PRO SIEBEN

Flirt mit Arabella

TV-Star Arabella Kiesbauer, seit 1991 in Diensten des Münchner Privatenders Pro Sieben, bekommt 1999 eine weitere Show. Zusätzlich zu ihrer nachmittäglichen Talkrunde soll die Österreicherin einmal pro Woche ihre Fans unterhalten. Ex-Programmchef Jan Körbelin favorisierte dabei eine vom niederländischen Konzern Endemol vorgeschlagene Flirt- und Kuppelshow; inzwischen werden auch andere Pilot-sendungen erstellt. „Wir arbeiten gemeinsam mit Arabella an einem zweiten Format“, sagt ein Firmensprecher, „uns liegen mehrere Konzepte vor.“ Das Fernsehsternchen, das sich 1995 spektakulär für den „Playboy“ auszog, ist ein Markenzeichen des Senders. Ihre Popularität hat sie bereits für eigenen Schmuck und ein eigenes Buch genutzt.

PRESSE

„Schlecht erfunden“

Franz-Josef Wagner, 55, Chefredakteur des Berliner Boulevardblatts „B.Z.“, über Vorwürfe im Internet zu angeblichen Verfehlungen

SPIEGEL: Vergangene Woche starteten Widersacher eine elektronische Anti-Wagner-Seite. Sind Sie beim Surfen im Internet schon auf „World Wide Wagner“ gestoßen?

Wagner: Bei Gott, nein. Ich bin kein Internet-Surfer, sondern ein altmodischer Leser. Der größte Teil der Redaktion und ich haben morgens aus der „taz“ erfahren, daß es „World Wide Wagner“ gibt. Vermutlich tobt sich da ein Einzel-freak aus – in den USA ist das üblich: Da beschwerten sich Ehegatten gern online über ihre Partner.

SPIEGEL: Wie rezensiert der Boulevardprofi Wagner das Werk über Wagner?

Wagner: Die intellektuelle Auseinandersetzung, die der Autor führt, weist auf ein zerriebenes Gehirn hin. „World Wide Wagner“ ist eine gestrige Boulevardzeitung – schlecht recherchiert, schlecht erfunden, schlecht geschrieben.

SPIEGEL: Und Ihr Blatt erfindet besser? Sie sollen zum Tankerfiasco vor Amrum keine ölverschmierte Ente, sondern eine muntere Ente aus dem Archiv gezeigt haben, die von Natur aus schwarz ist.

Wagner: Die „B.Z.“ hat eine real existierende, lebende Ente gezeigt, die vor Amrum schwamm. Mit diesem bedrohten Tier warnten wir vor der Ölpest. Es

gab natürlich auch Fotos von toten Enten, aber die sahen mir zu elend aus. All diese Fälscher-Vorwürfe stimmen einfach nicht.

SPIEGEL: Auch private Episoden werden im Netz genüßlich ausgebreitet – etwa daß Sekretärinnen gefeuert wurden, weil sie Ihnen den Espresso nicht wie gewünscht mit Mineralwasser der Marke Evian zubereitet hätten.

Wagner: Niemand mußte gehen. Seitdem ich in einer Stadt mit schlechtem Wasser lebe, schätze ich Kaffee aus Mineralwasser – na und?



W. M. WEBER

Wagner

SPIEGEL: Der Anonymus im Netz weiß auch, daß der Führerschein nach einer Fahrt in Schlangenlinien in Gefahr war.

Wagner: So ein Bullshit. Die Polizei hat mich gestoppt, weil ich als Ortsfremder statt nach links geradeaus gefahren bin. Ich habe meinen Führerschein.

SPIEGEL: Wie werden Sie auf die Netz-Attacken reagieren?

Wagner: Gar nicht. Ich mache das Blatt weiter so, wie ich es für gut erachte. Der Verlag und ich halten Verfasser von anonymen Briefen für charakterlos.